

## **Unter Mauern durch ist immer der beste Weg**

Es waren schwere Zeiten in Deutschland. Mitten in den 70er Jahren, die Mauer trennte Ost- und Westdeutschland und nicht nur der menschlichen Bevölkerung ging es schlecht. Auch die vielen Wandlerfamilien, die durch den Mauerbau getrennt lebten, hatten es nicht leicht. Am Beispiel der 13jährigen Erna erzähle ich euch von einer eigenartigen Geschichte. Eine Geschichte über eine Mauer, eine Geschichte über Berlin, über Flucht, über dunkle Tunnel und über eine außergewöhnliche Familie.

Erna hatte sich schon immer ein wenig ausgeschlossen gefühlt. Als einziger Maulwurf in einer Familie voll von Vogelwandlern zu leben war nicht leicht. Wenn ihr Vater wieder einmal ihre Brüder mit auf einen ausgedehnten Rundflug über die Spree mitnahm, musste Erna immer unten bleiben. Wenn ihre Mutter sich mit ihren Tanten über die Vorzüge der verschiedenen Cremes, die man auch prima als Federpolituren benutzen konnte, unterhielt, konnte Erna nie mitreden. Überhaupt waren alle ihre Verwandten schneller als sie, geschickter als sie, und konnten viel besser sehen als sie. Wie oft hatte sie sich schon gewünscht wenigstens eine Amsel zu sein? Es musste ja gar kein Greifvogel sein. Aber irgendjemand, mit dem sie sich über Pelz und nicht über Federkämme unterhalten konnte, wäre wirklich schön gewesen. Die einzige, mit der sie das gekonnt hatte, war ihre Oma gewesen - aber ausgerechnet die wohnte nun in der DDR. Und da sie nicht fliegen konnte, konnte sie auch nicht wie ihre Brüder mal eben über die Mauer flattern und sie besuchen. Bei denen ging das ja, solange sie es nicht zu oft machten (Adler mitten in Berlin fielen auf). Ein paar Mal hatten sie sogar versucht, sie in den Krallen mitzutransportieren. Aber sie hatte nun mal furchtbare Höhenangst. Schon ab zwei Metern über dem Boden begann sich bei ihr alles zu drehen und fiese Übelkeitsanfälle brachen über sie herein. Darum hatte sie ihre Oma nun schon seit drei Jahren nicht mehr gesehen, die war einfach zu alt, um in der Luft transportiert zu werden. Und zuzuhören, wie glücklich die anderen immer von den Besuchen drüben erzählten, oder, im Falle ihrer Brüder, von wilden Jagden über dem Todesstreifen berichteten, machte ihre Sehnsucht nicht besser. Und so fasste sie eines Tages einen Beschluss. Sie war ein Maulwurf. Und sie konnte eine Sache ganz besonders gut. Graben. Buddeln. Tunnel bauen. Und soooo eine große Herausforderung konnte es ja wohl nicht sein einen Tunnel zu graben durch den sie ihre Großmutter besuchen konnte. Sie musste nur die richtige Stelle dafür finden. Sie hatte eine Mission. Und sie würde ihre Oma wiedersehen!

Für Erna begann eine spannende Zeit. Zuerst einmal galt es für sie, die richtige Stelle für den Tunnel zu finden. Sie brauchte frische Erde, ohne Teer, der ihr den Weg versperrte, und sie musste sicher sein, dass ihr Platz ein bisschen abgeschirmt war. Diese Lektion hatte sie erst lernen müssen: bei einem Spaziergang entlang der Mauer war ihr einmal eine Stelle aufgefallen, die sich perfekt zum Graben geeignet hätte – wunderschöner, lehmiger Boden, locker, aber nicht zu locker, feucht und mit einigen Regenwürmern gespickt, die beim Graben als Snack herhalten konnten. Begeistert hatte sie sich hingeworfen, um die Erde ein wenig genauer zu untersuchen, bis ihr aufgefallen war, wo sie sich befand: direkt vor einem der großen Wachtürme, die auf der anderen Seite standen- und von denen aus man ganz sicher das Mädchen entdecken würde, das so begeistert in der Erde herumwühlte. Nicht gut!

Also war sie immer noch auf der Suche nach dem geeigneten Platz. So einfach, wie sie sich das mit dem Tunnel vorgestellt hatte, würde es wohl nicht werden! Ständig musste sie sich aus dem Haus schleichen, sie wusste nämlich ganz genau was passieren würde, wenn ihre

Eltern von ihrem Plan erfuhren. Fast schon hörte sie die Stimmen in ihrem Kopf: „Viel zu gefährlich...! Was denkst du dir...?! Mit den Menschen ist nicht zu spaßen...“

Die hatten gut reden! Die konnten jederzeit machen, was sie wollten, sie konnten gehen, wohin sie wollten, und sie hatten ihre Oma erst gestern besucht! Erna würde nicht warten, bis die Menschen endlich erkannten, wie unnötig diese Mauer war! Und dann, zwei Wochen nachdem ihr die Idee gekommen war, fand sie endlich den perfekten Platz: In einem der vielen Parks, der an den Grenzen von Berlin lag, etwa 50m von der Mauer entfernt. Sie wusste, dass auch hinter der Mauer, in Ost-Berlin ein Park lag. Früher war sie dort immer mit ihrer Großmutter spazieren gewesen. Sie konnte nur hoffen, dass dort nicht mehr so viele Menschen wie vor dem Bau der Mauer unterwegs waren. Sie war zwar noch sehr klein gewesen, als sie das letzte Mal im Park gewesen war, doch an die Menschenmassen vor dem kleinen Eiswagen, der dort immer gestanden hatte, konnte sie sich noch gut erinnern. Vielleicht, wenn sie in der Nacht den Durchbruch startete... Nein. Zuerst einmal musste sie den Tunnel graben. Und schon in der nächsten Nacht würde sie damit anfangen.

Als es im Haus ganz ruhig geworden war, stand Erna leise auf. Sie teilte sich ein Zimmer mit ihrem jüngsten Bruder, der dummerweise auch noch ziemlich gut hören konnte. Aber im Riechen war ganz eindeutig sie die Beste! Und so verließ sie sich vollkommen auf das, was ihre Nase ihr mitteilte, zog sich an, schnappte sich einen alten Stadtplan von Berlin, eine Tüte für ihre Anzihsachen und machte sich guten Mutes auf zum Park. Bereits am Vortag hatte sie eine Menge Äste gesammelt, die ihr bei der Stabilisierung des Tunnels helfen würden, und sie alle in der Nähe angehäuft.

Angekommen, inspizierte sie einmal kurz die Mauer, die vor ihr im Licht der Laternen stand. Sah schon fast dramatisch aus. Nachdem sie zum Schluss gekommen war, dass heute Nacht sicher nichts Unvorhergesehenes geschehen würde, zog sie sich schnell die Kleider vom Leib, stopfte sie in ihre Tüte und begann sich zu konzentrieren. Sie dachte ganz fest an das Gefühl von Erde an den Händen, an die überwältigende Vielfalt von Gerüchen unter der Erde, an den Geschmack eines fetten saftigen Wurms und spürte, wie sich ihr Körper langsam verformte. Nach ein paar Sekunden dann saß sie als kleine, schwarze Maulwürfin auf dem Boden und begann blitzschnell sich in den Boden einzubuddeln. Zuhause hatte sie einen Plan gemacht, wie sie am besten voring. Zuerst einmal galt es tief zu kommen. Ihre übliche Grabetechnik würde hier nichts nützen, sie durfte erstens auf gar keinen Fall den Wachen auffallen und außerdem würde sie ja auch Kleider mitnehmen müssen, wenn sie ihre Oma besuchen ging – was würden die Leute denken, wenn sie ein junges Mädchen, von Kopf bis Fuß mit Erde beschmiert, auf der Straße entdecken würden? Nein bloß nicht. Die Klamotten mussten sauber bleiben – und sie musste sich waschen, nachdem sie durch den Tunnel gekrochen war. Also musste der Tunnel groß genug für ihre Menschengestalt sein, denn als Maulwurf würde sie das alles sicher nicht über 500m weit ziehen können. Dazu waren die Stöcke da – und der Stadtplan, damit sie beim Graben nicht die Orientierung verlieren würde. Er war zwar schon alt, aktuelle Karten vom gesamten Gebiet waren nicht wirklich zu bekommen, aber er würde reichen.

Und so konnte der Kater, der in jener Nacht auf Mäusejagd im Park unterwegs war, erstaunt mit ansehen, wie eine kleine schwarze Gestalt geschäftig einen Stadtplan, eine Tüte und außerdem eine Menge Stöcke in der Gegend herumzerrte und schließlich mit ihnen

zusammen in der Erde verschwand. Aus Erstaunen über dieses merkwürdige Bild vergaß er sogar seinen Hunger. Ungefähr 50cm unter ihm erlebte Erna den Schock ihres Lebens, als ihr bewusst wurde, dass sie die gesamte Zeit so beschäftigt mit ihren Vorbereitungen gewesen war, dass sie den penetranten Gestank des Katers einfach nicht bemerkt hatte. Sich selbst verfluchend stürzte sie sich ins Graben und schwor sich das nächste Mal besser aufzupassen. Nach diesem Schreck ging das Projekt gut voran. Sie buddelte was das Zeug hielt und war bis zur Dämmerung schon über 20m weit gekommen. Normalerweise konnte sie in einer Nacht einen mindestens 60m langen Tunnel graben – aber der war dann natürlich in Maulwurfgröße. Jetzt grub sie in Menschengröße und beschloss sich auch gleich im Tunnel zu verwandeln. Als Übung. Nach ein wenig Gymnastik war sie auch wieder in ihre Kleidung geschlüpft und machte sich äußerst zufrieden mit sich auf den Weg zurück nach Hause. Natürlich vergaß sie dabei nicht den Tunneleingang mit einer Menge Laub und einigen Ästen zuzudecken. Es war prima gelaufen! Nachfragen, wieso sie so müde wirkte, würde auch niemand. Ihre Familie wusste natürlich, dass Erna keinen richtigen Tag-Nacht-Rhythmus hatte, deshalb wunderte sich auch niemand, wenn sie mit kleinen Augen und mit Erde unter den Nägeln am Frühstückstisch auftauchte.

Das sollte in den nächsten Tagen sehr wichtig werden. Das Graben kostete sie Kraft und der wenige Schlaf trug auch einiges zu ihrer Erschöpfung bei. Sie hatte schließlich auch eine sehr menschliche Seite, die durchaus regelmäßig Schlaf brauchte. Trotz allem- mit dem Graben ging es gut voran. Nach zwei Wochen war sie schon fast 200m weit gekommen. Und der Gedanke an ihre Oma trieb sie an! Allerdings wurde ihr Unternehmen auch mit jedem Mal komplizierter. Gerade arbeitete sie an einer besonders riskanten Stelle: Sie war am Todesstreifen angekommen, jener breiten Strecke zwischen Ost und West, die schärfer bewacht wurde, als sie es sich je hätte vorstellen können. Natürlich, sie wusste von seiner Existenz, ihre Brüder hatten ihr oft genug davon erzählt. Sie wusste von den Zäunen, den Wachtürmen und von den riesigen Scheinwerfern, die das Gebiet auch nachts taghell erleuchteten. Sie hatte aber nichts gewusst von den Hunden, die gerade an dieser Stelle dafür sorgen sollten, dass keine Menschen heimlich die Mauer überwandern. Natürlich, die Hunde konnten sie nicht sehen. Aber Erna war sich nicht sicher, ob sie sie vielleicht riechen konnten. Und wenn: Wie würden sie darauf reagieren? Würden sie es einfach hinnehmen oder würden sie die Wachen aufmerksam machen? Das würde Folgen haben, über die sie lieber nicht nachdenken wollte! Sie beschloss, nur noch in ihrer Maulwurfsgestalt zu graben und sich immer erst zu verwandeln, wenn sie wieder im sicheren Westen angekommen war. Das würde hoffentlich sicher genug sein.

Doch langsam musste sie sich auch Gedanken machen, was passieren würde, wenn sie die Mauer, mitsamt den Hunden, hinter sich gelassen hatte. Sollte sie versuchen, sich erst einmal als Maulwurf im Osten umzuschauen, und ihren Tunnel erst erweitern, wenn sie sich sicher sein konnte, dass sie einen sicheren Ausgang gefunden hatte? Ja, das erschien ihr am besten. Und als sie nach weiteren Wochen härtester Arbeit endlich die Mauer hinter sich gelassen hatte, begann sich auf der Wiese langsam der Boden zu bewegen. Ein Häufchen Erde wurde aufgeworfen und nach einigem Zögern kam langsam eine kleine rosa Nasenspitze aus der feuchten Erde zum Vorschein. Vorsichtig zuckend bewegte sich die Nase hin und her und nach ein paar Sekunden wurde auch die Besitzerin dieser Nase sichtbar. Erna war erleichtert. Sie war drüben! Ihre Oma war zum Greifen nah! Und niemand hatte sie

entdeckt! Jetzt musste sie aber doppelt vorsichtig sein. Am besten behielt sie ihre Tarnung als ganz normaler Maulwurf bei und grub sich erst einmal bis zu den Bäumen dort drüben durch. Und dabei immer schön Erdhäufchen aufwerfen! Jetzt musste sie die Erde endlich nicht mehr mühsam in ihrer Tasche nach draußen transportieren, sondern konnte nach Herzenslust Hügel aufschütten.

Und so fand sie sich am nächsten Abend erneut an ihrem Tunnel ein. Sie würde den letzten Abschnitt fertigstellen und dann endlich ihre Oma besuchen gehen! Ihre Kleidung würde sie in einer Tüte mitnehmen, die sie an den kritischen Stellen (die mit Hunden) auch in Maulwurfsgestalt tragen konnte. Dann würde sie sich im Schutz der mächtigen Tanne zurückverwandeln und sich unverzüglich auf den Weg in die Chausseestraße machen! Wo sie lang musste, wusste sie dank den ausführlichen Berichten ihrer Brüder zum Glück genau.

Und so machte sie sich mit heftig klopfendem Maulwurfherz auf, durch ihren Tunnel, immer in Richtung Osten. Nach ein paar Minuten, die ihr wie eine Ewigkeit vorkamen, hatte sie den Ausgang erreicht.

Schnell verwandelte sie sich in ihre Menschengestalt zurück und begann hastig, sich in ihre Anzihsachen zu werfen. Nachdem sie sich mit dem mitgebrachten Wasser notdürftig gereinigt hatte, richtete sie sich auf und machte sich auf den Weg durch die ihr unbekanntes Straßen zu ihrer Oma.

Na ja - gesehen hatte sie sie natürlich schon manchmal, wenn ihre Brüder ihr in Gedanken Bilder von ihren Rundflügen vermittelten. Aber... es sah so anders aus als bei ihr zuhause! All die kleinen Reihenhäuser, an denen sie vorbeikam, wirkten so... gleich. Sie waren gräulich weiß, mit einem ganz kleinen Garten und Spitzengardinen in fast jedem Fenster. Und es roch auch so merkwürdig... Wie nach Diesel, aber irgendwie viel säuerlicher. War das der Geruch der Autos, die an den Straßenrändern standen? Es war lustig, sie sahen alle ganz anders aus als bei ihr zuhause. Und anscheinend gab es nur zwei verschiedene Marken. Wenn sie da an die riesigen, stinkenden Gefährte dachte, die immer bei ihnen vor der Haustür parkten... Wie anders war es hier! Noch immer in Gedanken versunken, hatte sie fast die Abzweigung verpasst. Aber als sie sie dann einschlug, begann ihr Herz wieder wie wild zu klopfen. Vor ihr, das erkannte sie ganz genau, stand der Betonblock, in dem ihre Oma lebte. Und ja, da stand auch ihr Name am Klingelschild: „Florentine Meyers“. Vorsichtig streckte Erna den Finger aus. Sollte sie einfach klingeln? Vielleicht schlief ihre Oma gerade. Aber nein, sie wusste, dass sie, wie Erna, gerne bis spät in die Nacht wachblieb und sich in mit Erde gefüllten Kisten vergrub. Sie würde einfach klingeln! „Riiiiiiiiing“. Das Geräusch erschreckte Erna so, dass sie zusammensuckte und fast von der Treppe fiel. Auch die Klingeltöne waren ganz anders als bei ihr zuhause (vor allem lauter)! Es knisterte ein wenig, dann fragte eine ihr nur allzu vertraute, leise Stimme: „Wer ist denn da?“

„Ich! Ich bin es Oma, Erna!“ schrie Erna aufgeregt.

„Ach Gott Kind! Wie kommst du denn hier her? Um Gottes Willen, sei ein bisschen leiser! Komm schnell, ich lasse dich ein.“

Das ließ Erna sich bestimmt nicht zweimal sagen. Mit einem Satz sprang sie ins Haus und rannte die Treppe zur Wohnung ihrer Oma nur so hoch. Und dann war sie an der offenen Tür angekommen. Dahinter stand sie: Oma Flora. Und sie hatte Tränen in den Augen. Auch Erna

warf sich mit einem Aufschluchzen in die geöffneten Arme ihrer Oma und da war es endlich wieder: das Gefühl von ruhiger Vertrautheit und Frieden, das sie immer schon mit ihrer Oma verbunden hatte.

Sie standen eine ganze Weile so in der geöffneten Tür, bis Florentine sie schließlich in die Wohnung hereinzog, auf das Sofa setzte und begann, Erna mit tausend Fragen zu bestürmen:

Wie sie das geschafft hatte, ob ihre Eltern sie nun doch einmal mitgenommen hatten, wieso sie so spät in der Nacht kam und wo ihre Eltern eigentlich waren?

Und Erna erzählte ihr alles: Von ihrer Idee einen Tunnel zu graben, von den Wochen, die es gedauert hatte, eine sichere Stelle zu finden, von den noch längeren Wochen, in denen sie sich beinahe jede Nacht weggeschlichen hatte um zu graben, und wie es ihr schließlich gelungen war sie zu finden. Oma Flora sah sie mit immer größerem Erstaunen und mit Begeisterung an, und als Erna am Ende ihrer Geschichte angekommen war, saß sie eine ganze Weile lang einfach nur mit offenem Mund da. Dann schließlich sammelte sie sich wieder.

Und nachdem sie ihre Enkelin eine Zeit lang betrachtet hatte, fasste sie einen Entschluss: Ohne dieses Mädchen wollte sie ganz bestimmt nicht mehr leben. Sie würde noch heute Nacht mit ihr zusammen nach Westberlin gehen, durch den Tunnel, den sie ganz alleine gegraben hatte, nur um sie, die alte Frau, wiederzusehen und endlich wieder mit ihrer gesamten Familie vereint sein. Das Leben wurde nicht einfacher in der DDR. Vor allem nicht für eine verwitwete, alte Frau, die ein großes Geheimnis hüten musste. Ja, Ernas Großmutter war einsam. Aber von dieser Nacht an sollte das ein Ende haben.

Als am nächsten Morgen die Sonne über Berlin aufging, waren Oma und Enkelin längst schon im Haus von Ernas Familie angekommen. Florentines Sachen würden sie auch noch später nachholen können. Als sie zusammen vor der Tür auftauchten, brach natürlich ein Sturm von Fragen los. Doch nachdem Florentine mit einer riesigen Portion Stolz in ihrer Stimme von Ernas Plan berichtet hatte, war es erst einmal ganz still. Und erst nachdem der kleine Alfie anfing Erna anzubetteln, sie müsse ihm unbedingt den Tunnel zeigen, löste sich die Stille mit einem fröhlichen Lachen. „Ich hab´ es ja schon immer gesagt: Maulwürfe haben mehr drauf als man denkt!“

Ja, liebe Leser. Das war die Geschichte von Erna, einer kleinen Maulwürfin mit großen Plänen. Wer weiß was die Zukunft ihr bringt? So viel kann ich verraten: Es wartet Großes auf sie. Aber fragt ihr euch vielleicht, was mit dem Tunnel geschehen ist, den sie gebaut hat? Nun, das kann ich euch verraten. Ungefähr ein Jahr später lagen die Eingänge immer noch gut versteckt zwischen Bäumen. Erna und ihre Familie brauchten den Tunnel nicht mehr, Oma Florentine wohnte schon längst fest bei ihnen im Westen. Und als eines Tages ein kleiner Junge aus Ostberlin beim Spielen zwischen den Bäumen in ein Loch fiel und durch sein Schreien seinen Vater anlockte, bemerkten sie nichts davon. Aber ich glaube, es hätte ihnen gefallen. Wollt ihr wissen, was der Vater tat, als er entdeckte, auf was für einen dunklen Tunnel er da gestoßen war? Er verbreitete sein Wissen. Ganz langsam wurde in bestimmten Kreisen der Tipp verbreitet, in einem Park nahe der Grenze sei ein Tunnel

gefunden worden. Groß genug für Menschen und mit einem Ziel, das für sie unerreichbar schien: Westberlin. Was soll ich sagen? Von da an war es nicht mehr unerreichbar.